

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**  
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris  
(Institut historique allemand)  
Band 22/3 (1995)

DOI: 10.11588/fr.1995.3.59560

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Cyril BUFFET, Berlin, Paris (Fayard) 1993, 475 S.

Mit seinem aus einer *thèse* bei Jacques Bariéty hervorgegangenen Werk »Mourir pour Berlin. La France et l'Allemagne 1945–1949«, das 1991 erschien<sup>1</sup>, ist Cyril Buffet einer breiteren Öffentlichkeit als guter Kenner der deutschen Nachkriegsgeschichte und insbesondere der Berlinproblematik bekannt geworden. Seine intensive Beschäftigung mit den aktuellen Auseinandersetzungen um diese Stadt, nicht zuletzt auch die aus französischer Sicht ziemlich unverständliche Hauptstadtdebatte, die er seinen Landsleuten inzwischen etwas näherbrachte (»Bonn ou Berlin ...?«, in: *Relations Internationales* 70 [1992]), führte den Zeithistoriker Buffet schließlich dazu, den historischen Wurzeln dieser Metropole stärker nachzugehen. Als Ergebnis dieser Bemühungen konnte er nun eine Gesamtgeschichte Berlins vorlegen, und zwar – zum erstenmal überhaupt – in französischer Sprache.

Daß dieses Buch nicht nur in eine wirkliche Lücke auf dem französischen Büchermarkt stieß, sondern offensichtlich auch einem gewissen Informationsbedürfnis entgegenkam, zeigt die Tatsache, daß ein anderer Pariser Verlag bei dem gleichen Autor umgehend eine stark komprimierte »Histoire de Berlin« in Auftrag gab und schon im Jahre 1994 in einer preiswerten Taschenbuch-Reihe herausbrachte<sup>2</sup>.

Dem einführenden Charakter des Werkes, das nicht den Anspruch einer Forschungsarbeit erhebt, aber doch einen auf der Höhe der Forschung stehenden Überblick bieten will, ist der chronologische Aufbau angemessen: In fünf großen Abschnitten mit zusammen 14 Kapiteln wird die Geschichte Berlins von ihren Anfängen, die im ausgehenden 12. Jh. liegen, bis zum Herbst 1992 erzählt. Dies geschieht in einem zwar sachbezogenen, doch lockeren Stil, der das *praesens historicum* bevorzugt und den Text durch viele Details und zahlreiche (ins Französische übertragene) Zitate auflockert. Insgesamt vermittelt das Buch, dessen inhaltliche Dichte mit der Nähe zur Gegenwart zunimmt (ziemlich genau die Hälfte ist den Ereignissen seit der »révolution assassinée« von 1918 gewidmet), ein im ganzen gelungenes und in seiner Vertrautheit mit den Berliner Verhältnissen ansprechendes Gesamtbild der politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Entwicklung der Stadt.

Da Entstehung und Entwicklung der mittelalterlichen Handelsstadt und späteren kurfürstlichen Residenz für den anvisierten Leserkreis nicht im Vordergrund des Interesses stehen, faßt Buffet das erste halbe Jahrtausend der Geschichte Berlins auf den knapp 80 Seiten des ersten Abschnitts zusammen (»La tanière de l'ours, des origines à 1701«). Daß er das erste Kapitel allerdings mit »Berlinburg« überschreibt, ist höchst mißverständlich: diesen Namen, der im Text weder erwähnt noch erklärt wird, hat die Stadt nie getragen. Auch das Kunstwort »Berlingrad«, Titel des Kapitels über die Zeit nach 1945, ist nicht besser. Überhaupt sind die Überschriften nicht immer sehr treffend und erscheinen mitunter etwas gekünstelt: Daß unter dem Titel »Feuerland« (= populäre Bezeichnung für das frühindustrielle Maschinenbau-Zentrum in der Oranienburger Vorstadt) nicht nur Borsig, sondern auch die Berliner Salonkultur und die berühmten Lesecafés (»Kranzler«) ihre Darstellung finden, ist den so unterschiedlichen Gegenständen wenig angemessen.

Der zweite Abschnitt (»Ombres et lumières, 1701–1815«) behandelt, etwas ungleichgewichtig, auf nur 30 Seiten das gesamte 18. Jh., widmet aber der Napoleonzeit fast den doppelten Raum. Während im dritten Abschnitt (»Metropolis«) die Zeit bis zum Ende des Ersten Weltkrieges betrachtet wird, faßt Buffet im vierten Teil Weimarer Zeit und NS-Herrschaft unter dem Titel »Danse sur un volcan, 1918–1945« zusammen, um im letzten Abschnitt, betitelt »L'île et le continent, de 1945 à nos jours«, auf seine eigentliche Domäne, die Berliner Nachkriegsgeschichte zurückzukommen.

Als die Stadt mit erheblichem Aufwand 1987 ihre 750-Jahr-Feier zelebrierte (auf die Problematik dieses Jubiläumsjahres wird auf S. 23 korrekt hingewiesen), eine eindrucksvolle

1 Vgl. *FRANCIA* 20/3 (1993) S. 299f.

2 Cyril BUFFET, *Histoire de Berlin. Des origines à nos jours*, Paris (PUF) 1994 (Que sais-je, 2043).

Ausstellung mit dem Titel »Berlin, Berlin« veranstaltete und sogar Etappenstadt der *Tour de France* war (!), erschien auch eine moderne, von Wolfgang Ribbe herausgegebene »Geschichte Berlins« in zwei Bänden, verfaßt von zehn Historikern, die an der Freien Universität Berlin oder bei der Historischen Kommission zu Berlin tätig waren. Daß Buffet diese umfangreichen Bände für seine Darstellung, insbesondere für die mittelalterliche und frühneuzeitliche Epoche sowie für das 19. Jh., gründlich ausgewertet hat, ist nicht auf den ersten Blick zu erkennen, da der Autor Fußnoten nur in wenigen Ausnahmefällen benutzt; gleichwohl kann dieser Rückgriff auf die inzwischen als Standardwerk geltende Darstellung nur begrüßt werden, da auf diese Weise die in das Jubiläumswerk eingeflossenen Einzel Forschungen wenigstens teilweise auch der französischsprachigen Öffentlichkeit bekannt werden und der vergleichenden Hauptstadtforchung Anregungen und Impulse geben können.

Das Buch enthält zahlreiche Abbildungen, die teilweise etwas klein geraten sind, 12 Karten und einen umfangreichen Anhang mit einer Liste der Bürgermeister seit 1809, einer Zeittafel, einer knappen Bibliographie sowie ergänzenden Literaturangaben zu den einzelnen Kapiteln. Den Abschluß bilden ein Namensregister, das auch stadtgeographische und kulturelle Begriffe aufführt sowie ein erläuterndes Personenregister. Nur in den beiden Registern sind dem Rezensenten hier und da ein paar Druckfehler aufgefallen (z. B. Eichendorff, Heerstr., Lennéstr., Prinz-Albrecht-Str., Soltmann [S. 185] & Struve, Splitgerber); insgesamt ist das Buch sorgfältig redigiert worden. Nach dem im Herbst 1994 erfolgten Abzug der letzten F. F. S. B. (= *Forces Françaises Stationnées à Berlin*) kann das Werk von Buffet dazu beitragen, dem französischen Publikum die historischen Grundlagen der in einem halben Jahrhundert neu gewachsenen freundschaftlichen Beziehungen zwischen Frankreich und der deutschen Hauptstadt näher zu bringen.

Ilja MIECK, Berlin

Markus NIEVELSTEIN, *Der Zug nach der Minette. Deutsche Unternehmen 1871–1918. Handlungsspielräume und Strategien im Spannungsfeld des deutsch-französischen Grenzgebietes*, Bochum (Universitätsverlag Brockmeyer) 1993, 428 S. (Bochumer Historische Studien, Neuere Geschichte, 13).

Diese Bochumer Dissertation schildert erstmals detailliert und auf unternehmensarchivalischer Basis den Aufbau und Betrieb deutscher Stahlunternehmen im annektierten Lothringen. Damit wird François Roths bahnbrechende und nach wie vor grundlegende Arbeit »La Lorraine annexée« in einem wesentlichen Punkt präzisiert und ergänzt.

Den »Zug nach der Minette« beschreibt Nivelstein als ein zunächst halbherziges und letztlich doch flächendeckendes Unternehmen. Lothringen war für die rheinisch-westfälischen Stahlunternehmen ein Standort zweiter Wahl – im wesentlichen eine Rohstoffquelle, die auf Verwertung drängte, jedoch ohne die attraktive Nähe zu den Stahlverbrauchern, die dem Ruhrgebiet seine dominierende Stellung garantierte. So setzt der entschlossene Zug nach der Minette erst ein, nachdem alternative Quellen entweder erschöpft waren oder der Zugriff begrenzt wurde, wie insbesondere im Falle der reichen schwedischen Erze.

Der allmähliche, von Erzkonzessionen ausgehende Aufbau der deutsche Werke ist ein Musterbeispiel für das von Paul David analysierte Phänomen der »path dependence«, das den Unterschied zwischen anfangs intendierter Unternehmensstrategie und zwangsläufiger Entwicklung in einem nicht kontrollierten Milieu beschreibt. Den Erzgruben folgten die Hochöfen, um Transportkosten für den Eisengehalt der Minette zu sparen; denn Roheisen enthält das begehrte Mineral in sehr viel konzentrierterer Form. Den Hochöfen folgten dann die Stahlwerke und schließlich die Walzwerke, um die in den Hochöfen mit importiertem Koks teuer erzeugte Hitze vollständig ausnutzen zu können.